

Rezension für „*Nāgārjuna – Verse aus der Mitte*“ von Stephen Batchelor, dt. Übersetzung von K. Wiederspahn und B. Bender, Theseus Verlag, Berlin 2002, 176 Seiten.
In: *Spuren Magazin für neues Bewußtsein* / 2003

Unter viel Unausgegorenem auf dem Buchmarkt zur Lehre des Buddha nimmt sich der im Theseus-Verlag erschienene Band von Stephen Batchelor als bemerkenswert geistvoller Tropfen aus. Der schlanke Band besteht zur einen Hälfte aus einem einführenden Essay mit dem Titel „Intuitionen des Erhabenen“ und zur andern aus der Übersetzung eines der wichtigsten Texte aus der Frühzeit des indischen Buddhismus – Nāgārjunas *Mūlamadhyamakakārikā* aus dem 2. Jh. n.u. Zeit.

Dieser grosse Text ist eine kühne, in gedrängte Verse gefasste Vision menschlicher Freiheit und eine Ergründung dessen, was uns davon abhält. Während die 27 Kurz-Kapitel Nāgārjuna unsterblich gemacht haben und er von verschiedenen buddhistischen Schulen verehrt und zum Teil sogar als ihr Begründer dargestellt wird, ist der Bekanntheitsgrad seines Hauptwerkes eigentümlich hinter der Berühmtheit seines Verfassers zurückgeblieben. Die Ausgangslage des vorliegenden Buches ist einigermaßen komplex: Wir haben es mit einer deutschen Übersetzung einer englischen Arbeit zu tun, welche einen ursprünglich in Sanskrit verfassten Text aus tibetischer Überlieferung zur Grundlage hat.

Stephen Batchelor, mit mehreren Traditionen des Buddhismus vertraut, gehört zu den kenntnisreichsten westlichen Sachverständigen. Sein Essay ist der verwegene Versuch, Nāgārjunas Denken mit einem poetischen Befreiungsschlag aus klösterlichen und akademischen Studierstuben auf die Strasse zu bringen. Ich bin mit Freude seinen Ausführungen zu den für Nāgārjuna so bedeutsamen Themen gefolgt: Leerheit, Persönlichkeit, Bedingtheit und dem heiklen Verhältnis von Anschauung und Begrifflichkeit. Was Batchelor auch hier als Sachverständigen auszeichnet ist, daß er aus Nāgārjuna nicht den südindischen Exoten aus dem frühen ersten Jahrtausend macht, um darauf an dieser Gestalt die eigene Expertenschaft vorzuführen; vielmehr insistiert er auf dem zeitlosen, ernstzunehmenden Nāgārjuna, dem es ganz handfest um die Freilegung des gesunden Menschenverstandes geht, und der mit kühnem Werkzeug die trügerischen Gewissheiten unseres hausgewohnten Denkens aufzuspalten vermag.

Für Nāgārjuna besteht das Problem nicht darin, wie die Welt ist, sondern vielmehr wie wir sie *auffassen* – und dabei genau den Begriffen auf den Leim gehen, in welchen wir versuchen, uns unser Leben verständlich zu machen. Batchelors oft überraschende Brücken zur abendländischer Geistesgeschichte sind erfrischend.

Batchelor bemüht in gleichermaßen überraschenden wie erfrischenden Brückenschlägen die abendländische Geistesgeschichte, Psychologie und Literatur und erhellt dabei verschiedene bei Nāgārjuna auftauchende Themen buddhistischen Denkens in anschaulicher Weise. So finden wir über den Dichter Samuel Taylor Coleridge und eine heitere Abschweifung zur Einführung der Ziffer Null ins abendländische Denken zurück zu einem Verständnis der Leerheit bei Nāgārjuna. Leerheit, wie er sie verstand, gibt nicht vor, die Dualismen von Leben und Sprache aufzuheben, vielmehr hilft sie uns, besser mit ihnen zu leben.

Nach dem wohlgekelterten Essay bei der eigentlichen Übersetzung angelangt, bricht Ernüchterung an. Mein anfänglicher Enthusiasmus für Batchelors Idee einer Lesart der *Kārikās* in der Art eines Zen-Koans verflog rasch angesichts seiner Textbehandlung. Nach wiederholten, einigermaßen ungläubigen Blicken in das Original von Nāgārjunas Versen wurde bald offenkundig, dass es irreführend ist, hier von einer Übersetzung zu sprechen – vielmehr handelt es sich um eine inspiriert persönliche und poetische Nachdichtung.

Dazu tragen zuallererst die Entscheidungen des Autors bei, die überlieferte Textgestalt der *Kārikās* massiv zu ändern. So wird der zentrale erste Abschnitt – unter anderem weil „ungewöhnlich doktrinär“ – in den Anhang verbannt. Verse werden zusammengezogen, in ihrer Reihenfolge umgestellt, viele ganz weggelassen. Eine weitere, problematische Entscheidung des Autors ist die sehr freie und bewusst vereinfachende Begriffswahl in der Übersetzung der höchst präzisen philosophischen und psychologischen Begriffe Nāgārjunas. Während dies den Text auf den ersten Blick tatsächlich leichter zu lesen macht, spiegeln dadurch laufend Bedeutungen in die Verse hinein, die Nāgārjuna und seinem Denken fremd sind. Zudem werden durch solche „Vereinfachungen“ geradezu mutwillig Bezüge ausgeklammert, welche diesem offensichtlich am Herzen lagen.

Stephen Batchelor steht in seiner Einführung und im Anhang zur poetischen Absicht seiner Übertragung und legt dabei auch seine literarische Bearbeitung und einige seiner Eingriffe dar. Er verweist Interessierte zudem auf akademische Übersetzungen der *Kārikās* und ergänzt Essay und Übersetzung mit einer stattlichen Bibliographie, einem Glossar und detaillierten Endnoten – ein zweifellos sorgfältiges, wenn auch eigenwilliges Buch. Mein Eindruck bleibt zwiespältig: Ich bin fasziniert von einer Klarheit und Vision, wie sie den Essay durchzieht, bleibe aber enttäuscht, wie sich diese in der Übertragung von Nāgārjunas Versen umgesetzt finden. Die für kurze Zeit deutlich gewordenen Züge des grossen Denkers verlieren sich einmal mehr im Nebel der Bedeutungsverschiebungen.

Ajahn Akincano, 2003